

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Expedition: Berggasse 1.
Telephon-Nr. 1234.
Telephon-Nr. 1234.

Redaktion: Annenstr. 45.
Telephon-Nr. 1234.
Telephon-Nr. 1234.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“ Preis monatlich 40 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M., 50 Pf.
Dresden, Mittwoch den 28. Februar 1894

Genossen! Arbeiter! Arbeiterinnen! Agitiert für Eure Zeitung!

Aus Oesterreich.

Sozialdemokraten und Demokraten nennen Oesterreich gewöhnlich einen feudal-polizeilich-bureaucratischen Staat und sind damit gewiss im Rechte; denn von einem bürgerlichen Rechtsstaat ist Oesterreich noch ungemein weit entfernt. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, wie sie hier in ausgedehntem Maße noch bestehen, erinnern vielfach an die Zustände vor der großen französischen Revolution. Adel und Geistlichkeit stellen noch die zwei einflussreichsten Stände dar; der erstere beherrscht fast durchwegs die staatliche Verwaltung und in der Gesetzgebung üben beide Stände in vielen Fragen gehaltenen Einfluss aus, da ihre Interessen immer die gleichen sind. Durch ihre zahlreichen industriellen und finanziellen Unternehmungen resp. Betheiligungen sind sie in lebereinstimmung bzw. in eine Interessensharmonie auch mit dem Bürgerthum, der Bourgeoisie, gekommen, wodurch ihre Position nur Stärkung erfahren hat. Diese vitale Interessensgemeinschaft läßt die sonstigen zwischen der Bourgeoisie und den beiden anderen Ständen vorhandenen Gegensätze viel milder erscheinen und verhindert eine gegenseitige scharfe Bekämpfung. Der allein drei Ständen gefährlich werdende „rote Feind“ hat daher nur offenen Bundesgenossenschaft gefunden, um ihn abzuwehren und die so hohe und einträgliche Pacht ungehindert zu erkalten.

Welche große wirtschaftliche und daraus entspringende soziale und politische Macht Adel und Geistlichkeit in Oesterreich besitzen, lehrt ein Blick auf die Agrarverhältnisse, die zwar, wie die Realität überhaupt, bei und noch sehr im Klagen liegt, aber dennoch einige Ueberreste über die Grundbesitzverhältnisse gestattet.

Nach der statistischen Monatschrift beträgt die Gesamtfläche Nieder-Oesterreichs 2.454.998 Joch, wovon in den nächstgenannten Jahren auf die Staatsdomänen 53.828, auf die Privatbesitzer und Industrie-Gesellschaften 64.115, auf den Privatbesitz des Hofes und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses 31.841, auf die Gemeinden 24.569, auf die Geistlichkeit, einschließlich der Klostergüter, 94.882 und auf den Großgrundbesitz (247 Besitzer) 521.608 Joch. Demnach besaßen die Gemeinden 0,21 Proz., die Geistlichkeit 2,74 Proz. und der Großgrundbesitz etwas über 16 Proz. Der Besitz der Gemeinden repräsentiert einen Kapitalwert von 2.912.897 Gulden mit einem Katastral-Neuertrag von 145.880 Gulden. Der Besitz der Geistlichkeit 11.253.005 Gulden resp. 65.991 Gulden, der Besitz der Großgrundbesitzer 16.991.268 Gulden resp. 3.205.277 Gulden. Die Einzelheiten des wirtschaftlichen Bildes sprechen noch darüber. Vier Familien besitzen je 5000 bis 10.000 Joch, drei Familien je über 10.000 bis 20.000 Joch, eine Familie über 30.000 Joch und eine andere 54.000 Joch; diese neun Familien besitzen allein 157.000 Joch.

In Steiermark verfügen Staatsdomänen, Geistlichkeit und land- und lehensförmiger Besitz

über 19 Proz. (787.000 von 3.906.300 Joch) der gesamten Fläche.

In Mähren haben Geistlichkeit und Großgrundbesitz 27 Proz. (604.000 von 2.232.190 Joch) der gesamten Fläche; in Schlesien 26 Proz. (186.000 von 514.686 Joch) und in Böhmen 30 Proz. (1.552.000 von 5.196.700 Joch) der Gesamtfläche.

An industriellen Unternehmungen besitzt die Geistlichkeit in Böhmen 3 Fabriken, 51 Bierbrauereien, 16 Dampf- und Wassermühlen, 21 Ziegeleien, 16 Brettsägen, 2 Eisenwerke, 5 Spiritus- und Branntweinbrennereien, 1 Kalkbrennerei und andere Anlagen, wie Knochenmehlwerke, Kalkbrennereien u. s.; die übrigen Großgrundbesitzer haben 168 Fabriken, 335 Bierbrauereien (über 36 Proz. aller Brauereien Böhmens), 143 Mühlen mit verschiedenen Motoren, 196 Brettsägen, 304 Ziegeleien, 108 Branntwein- und Spiritusbrennereien, 29 Kalkbrennereien, 34 Schindel- und Holzstofferzeugungen, 23 Steinbrüche, 26 Bergwerke, 10 Kolle- und Schmelzwerke, 7 Eisenwerke und Maschinenfabriken, 11 Glasbläsen, 6 Kuxe- und Vorkaufstätten und verschiedene andere Unternehmungen, wie Theatern, Gießereien, Maschinen u. s. 602 Schöpfer und 83 Paläste. In allen diesen Zahlen sind nicht inbegriffen die Beamten, Arbeiter und Jagdbäuer, die Klostergüter, Wälder und Stadtbäuer; nicht inbegriffen sind ferner die aus der Viehzucht stehenden Einkünfte, die ungenutzten Schätze, welche die Bibliotheken, Gemäldesammlungen und Wappensammlungen repräsentieren.

In Böhmen giebt es 33 Magnaten, welche je mehr als 20.000 Gulden jährlicher Grundsteuer zahlen und zusammen 848.181 Hektaren (16,28 Prozent der gesamten Fläche Böhmens) besitzen, die einen Kapitalwert von 138 Millionen Gulden repräsentieren; sie besitzen ferner außer zahlreichen Industrieanlagen 218 Schöpfer und 37 Paläste. Unter den 33 Magnaten ist auch der jetzige Ministerpräsident Fürst Windischgrätz mit 9 Schöpfen, 2 Palästen, 2 Spiritusbrennereien, 1 Kalkbrennerei, 1 Fabrik, 2 Bierbrauereien, 1 Brettsäge, 2 Mühlen und 3 Ziegeleien und ferner der Kaiser Franz Josef mit 11 Schöpfen, 9 Bierbrauereien, 2 Dampfzentrifugen, 3 Ziegeleien, 1 Fabrik, Sandsteinbrüche, 3 Kalkbrennereien, 3 Mühlen, 4 Spiritusbrennereien und 1 Kalkbrennerei. Aber beide, Fürst Windischgrätz und der Kaiser Franz Josef, erkleinen noch „ärmlich“ gegenüber dem Fürsten Schwarzenberg mit 30 Schöpfen und 3 Palästen, 13 Fabriken, 34 Ziegeleien, 13 Bierbrauereien, 9 Mühlen, 7 Kalkwerken, 13 Brettsägen, 4 Bergwerken, Theatern, Schindel- und Jagdbäuerzeugung.

Rechtlich ja noch schlimmer als in den vorgenannten Ländern liegen die Bodenbesitzverhältnisse in Galizien, wo 40 Proz. (5,37 Millionen von 13,64 Millionen Joch) dem Großgrundbesitz gehören.

In Oesterreich, wo es unter allen Kron-

ländern den besteuerten Bauernstand giebt, vermehrte sich die Zahl der Großgrundbesitzer in der Periode von 1873 bis 1891 um 14,5 Proz., in Görz und Gradißa um 16,5 Proz., in Steiermark um 29,8 Proz., in Salzburg um 87 Proz., in Galizien beträgt die Zunahme 17,4 Proz., in der Bukowina 23,8, in Niederösterreich 7,9, in Mähren 4,1 und in Kärnten 37 Proz. Nur in Abnahme hat die Zahl der Großgrundbesitzer eine gleichzeitige der Großgrundbesitzer erweitert wurde.

In ganz Oesterreich betrug die Vermehrung der Großgrundbesitzer 9,2 Prozent, d. h. die absolute Zahl wuchs von 4831 im Jahre 1873 auf 5402 im Jahre 1891.

Wie in England schon seit Hundert Jahren seitens der großen Grundbesitzer von intensiven zum extensiven Betrieb übergegangen wurde, so vollzieht sich der gleiche Vorgang seit Jahren nun auch in Oesterreich. So wurde in der feierlichen Gemeinde St. Tigen eine Wp von über 5000 Joch mit einer Weide für 300 Stück Rindvieh und ein angrenzendes Bauerngut von 700 Joch in Jagdgründe verwandelt. In einer anderen Gemeinde des gleichen Bezirkes wurde 200 Joch mit einer Weide für 200 Stück Vieh in Jagdgründe umgewandelt. In diesem Bezirk 47 Güter mit 820 Stück Rindvieh in Jagdgründe verwandelt. Und so weiter.

1864 hatte Graf Felicitas mit dem Zukauf der Bauerngründe begonnen und zu Anfang der sechziger Jahre hatte er schon über 1000 Joch Bauernland besaßen. Die Häuser wurden zum größten Theile niedergehauen, der Boden dem Ziergarten einverleibt und auf einem Hof, jetzt ein einzelner Jäger. Die Bauern verschwinden in dem ganzen Gebiete; nur einige Tagelöhner und Jäger mahnen den Touristen an die Macht des Kapitals. In Steiermark hat der Fürst von Schaumburg-Lippe seit 1878 sein Gebiet vergrößert; 15.000 Joch umfasst sein Jagdgebiet. Von 1866 bis 1877 ist die Einwohnerzahl von Steiermark um 23 Prozent gewachsen. Der Wahlvertrieb herrschte der nun verordnete Herzog von Koburg-Gotha. Im Jahre 1887 berichtete ein Pörrer, daß in seiner Gemeinde mehr als 20 Schiffe von der Koburgischen Verwaltung zusammengekauft und der Grund und Boden als Wildschweigenpark verwendet worden ist. Die Tagelöhner betragen 30-40 Kreuzer ohne Kost. Wer um diesen Lohn nicht arbeiten wollte, bekomme weder Stroh noch Holz.

Im Jahre 1883 gab es in Oesterreich 292 Staatsbesitzungen mit 880 Gütern und einer Fläche von rund 1,1 Mill. Hektaren, 4,6 Prozent der Gesamtfläche. 62,5 Prozent aller Großgrundbesitzungen gehören dem Adel an.

Der Aristokratie gehören sämtliche 8 Minister, alle Vorkämmerer und Grafen, die meisten Regierungsbeamten, alle 14 Statthalter, fast alle

Bezirkshauptleute an; von den 203 Mitgliedern des Herrenhauses sind 144 Aristokraten, darunter 19 kaiserliche Prinzen. Zur Abgeordnetenhaus sind 60 Aristokraten und von den 1023 Abgeordneten sämtlicher Landtage sind 256 Vertreter des Großgrundbesitzes, d. h. in der Hauptsache des Adels.

Man kann sagen, daß das österreichische Volk fast ausschließlich von einem übermächtigen, feierlichen und kraft- und selbstthätigen Feudaladel beherrscht und regiert wird. Ueberallhin erstreckt sich sein Interesse und seine Macht, die durch eine nachsichtige, nach oben gerichtete, titer- und ordensmäßige Bourgeoisie nicht geschwächt, sondern noch gestärkt und befestigt wird. In der Ausbeutung der beschlossenen Klassen weitest der Adel erfolgreich mit den bürgerlichen Kapitalisten, ja die Landarbeiterlöhne sind vielfach noch niedriger als diejenigen handindustrieller Arbeiter. Als Industrielle und Finanziers nimmt es der allerhöchste Adel selbst mit dem geschäftsmäßigen Judenthum auf. Von 374 Wiener Verwaltungsräthen und Direktoren sind 61 Aristokraten (Prinzen, Fürsten, Grafen u. s.), welche 80 solcher einträglichen Stellen besetzen. Im Verwaltungsrath der Wiener Lebens- und Rentenversicherung „Anker“ sind von 7 Mitgliedern 5 Grafen; diese Gesellschaft zahlte in den Jahren von 1885 bis 1891 für eine Aktienemission von 1500 fl. eine Dividende von 275 fl. pro Aktie und Jahr!

Diese Schwarzenberg, Windischgrätz, Lobkowitz u. s. verstehen das Geschäft so famos wie ein Jög, Baitales oder Abies. Der Spruch noblesse oblige ist der Aristokratie fremd, dagegen ihre Lebensgrundlage non olet.

Es ist begreiflich, daß gegen einen solchen mächtigen Feind das österreichische Proletariat einen schweren Kampf zu führen hat; aber es führt ihn dennoch und der Sieg wird am Ende ihn zuzahlen.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 26. Februar 1894.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen dem Reich und Rußland.

Hr. Graf v. Mirbach (Cons.): Ich habe schon bei Gelegenheit der Beratung des räumlichen Vertrages auf die deutsche Verfassung hingewiesen. Eine Handelsverträge zwischen dem russischen und russischen Reich besteht nicht, sonst hätte ich und die Frage anders, da wir immer bereit sind, die Regierung, so weit es geht, zu unterstützen. Hr. v. Mirbach hat das auch anerkannt. Es handelt sich bei und nicht um Personenfragen, wir greifen nicht in die Privatangelegenheiten der Krone ein, das überlassen wir anderen Parteien. (Abg. Richter: Herr v. Mirbach!) Herr von Mirbach ist in unserer Partei nicht in verantwortlicher Stellung. (Große Heiterkeit.) Wir haben aber in bester Tradition die Regierung hat und demnach die Unterstützung durchzuführen, dem Reichsbesitz. Wie man ihn dem „Wahren“ giebt, können wir nicht befolgen. Bei der Handelsvertragsberatung ist von der linken Seite sehr viel Politik mit wirtschaftlichen Dingen verknüpft

wahrgedacht. Sie wollte nicht, daß Andrej sie mit dem Uebertritt verließ, daß sie dahin gelangt wäre, das, was sie früher so sehr werthgeschätzte, zu verlieren.

„Warum“, fragte sie mit leichter Ironie, „nehmen Sie nicht sofort Stetschajew's Ansicht an, daß ein Revolutionär sich um so mehr der Volkstümlichkeit nähert, je mehr er einem Holzstapel ähnelt. Alle harten menschlichen Reigungen sind Hande und Fesseln. Aber wozu sind Leute dem zu gebrauchen, die solcher Empfindungen unfähig sind?“

„Sie vertreten zwei ganz verschiedene weltliche Ansichten“, sagte Andrej antwortend. „Sina wollte antworten. Da kam aber gerade etwas dazwischen, welches ihr Gespräch ganz unterbrach.“

„Nehmen Sie eine Minute inne. Ich höre irgendwo Klöpfen“, sagte Andrej. „Sie horchten. Es war kein Klöpfen, sondern ein sonderbares Geräusch, als ob eine Hand voll Sand gegen die Fensterscheiben geworfen würde. „Legend ein Wasserbubenreich!“ sagte Sina. „Sie haben Niemand auf der Straße.“

„Nimm!“, rief Sina aber das Fenster, blickte hinaus und rief freudig aus: „Es ist Wassilij!“

„Sie eilte die Treppe hinab, um ihn zu öffnen. Bald darauf erschien Wassilij's volle Gestalt und sein frohendes Gesicht in der Thür; in der einen Hand hielt er einen Koffer, ein Bündel in der anderen.“

„Andrej und Sina erhoben sich, um ihn entgegen zu gehen, ihn zu umarmen und zu begrüßen, als ob er von einer langen Reise zurückgekehrt wäre.“

„Ich sagte Euch, daß er sich schon verabschieden würde“, rief Andrej aus, wobei er seinem Freunde einen Schlag auf die Schulter gab, daß er schwankte.

„Nun ergäh! mal!“

Feuilleton.

Die Kaufbahn eines Nihilisten.

Von E. Stepulak.

Kategorische Uebersetzung. (Nachdr. verb.)
Sina als Deutsche übertragen von Vertha Braun.
(Fortsetzung.)

Sie blühte hüster vor sich hin und beugte das Haupt über den Tisch, der vor dem Sopha stand, auf dem sie saß.

„Ich denke, Sie verstehen mich jetzt“, sagte sie in ruhigerem Tone, das Haupt wieder emporhebt. „Diese Erwägungen persönlicher Natur kommen auch manchmal in Betracht.“

„Er legte sich ihr gegenüber auf einen Stuhl und ihre Hand ergreifend, führte er sie sanft an seine Lippen.“

„Das Geständnis, welches Sina widerstehend gemacht hatte, behält sie, was er sich schon längst gesagt hatte. Sie wurde von einem langwährenden Feuer verzehrt. Die beständige der Vorkriegs-Leben abding, war mehr, als ein Bewußtsein von Reich und Gut ertragen konnte.“

„Ihr Schmerz hatte jetzt eine solche Stärke erreicht, daß die Vernunft nicht mehr die Empfindungen zu beherrschen.“

„Wenn sie im Nebenamt blieb, war anzunehmen, daß sie einen vergeblichen Schritt thun und sich nutzlos in's Verderben stürzen würde. Sie mußte um jeden Preis aufhören.“

„Nehmen Sie mit zu, Sina, und Sie, Annie, denn Sie müssen mit helfen, unsere Freundin in der letzten Helfend.“

„Sie haben ganz Recht, wenn Sie meinen, daß ich, verlor, wie ich jetzt bin, nicht viel gewinnen könnte. Dem kann aber leicht abgeholfen

werden. Ich schlage Folgendes vor: Ich werde morgen nach St. Petersburg reisen und dann dort, sagen wir, vierzehn Tage bleiben. Ich werde die Studentenclubs besuchen, mich in Alles mischen, um möglichst viel Nutzen zu erregen. Auf diese Weise werde ich die Aufmerksamkeit der Polizei auf mich lenken. Und dann, wenn sie ganz sicher sind, daß ich in St. Petersburg bin, lehre ich ruhig nach Dubrawnik zurück. Sie müssen mir aber ganz vertrauen und die Stadt verlassen. Besondere Gefühle müssen manchmal in Erwägung gezogen werden, wie Sie sagten. Sie lächeln sich, wenn sie hier bleiben, und das darf nicht sein. Betrachten sie es als ein Angebot meiner persönlichen Freundschaft für Sie, als nichts Besseres — seien Sie aber nicht eigensinnig. Nehmen Sie meinen Vorschlag an und tauschen wir die Klage! Wollen Sie? Warum antworten Sie nicht?“

Sina sah sinnend, das Haupt auf die Brust gesenkt, da. Es schmerzte sie, Andrej zu verlegen, indem sie einen in solchen Ausdrücken gemachten Vorschlag vernahm.

Sie konnte es aber nicht ändern. „Nein, ich kann nicht“, sagte sie, langsam den Kopf schüttelnd.

„Er erhob sich und ging zwei Mal im Zimmer auf und ab.“

Annie Wulffsch, die in einer Ecke kniete, wagte es nicht, sich hinzuzumischen. Was konnte sie nach Andrej's Antwort noch sagen? Auch weiter zu erwidern. Sina hatte sich darauf gefaßt gemacht, unterzugehen, und sie würde auch untergehen. Er konnte sie nicht zurückhalten und hatte auch nicht das Herz, ihr wegen ihrer Garteiligkeit zu zürnen. Sie konnte unter diesen Umständen nicht anders handeln, auch waren ihre Gründe nicht haltbar. Niemand würde aber dadurch glücklich werden.

„Vehementer Dich nicht, junger Mann, folge meinem Rath.“ — rief Andrej hervor, indem er, um seinem inneren Gefühl Luft zu machen, die beiden Seiten eines Leders reichte. Er richtete diese erbauliche Bemerkung an seinen indernde, am wenigsten an Sina, für die der gute Rathschlag zu spät kam.

Sina war es aber gerade, welche die Herausforderung annahm. Sie war froh, einen Auslass gefunden zu haben, der die Unterhaltung von einem für sie so schmerzlichen Thema abzulenkten versprach.

Gedankvoll über den Tisch gehend, zog sie auf dem Tisch einige Figuren mit dem Finger. „Das ist die Royal, die Sie aus der Handel ziehen, nicht wahr?“ fragte sie.

Andrej antwortete nicht sofort. Sina lehnte sich zurück und streifte die gelbe Wäsche, ihre Lieblingsrobe, die ihr auf den Schooß sprang, um auch mit dabei zu sein. Ihre erwartungsvollen Blicke folgten Andrej.

Scherlich. „Wie kann ich anders?“ sagte schließlich Andrej. „Er hatte versucht, Sina's Entscheidung mit soviel innerer Unterwürfigkeit und Demuth auszuweichen, als er nur zur Schau tragen konnte. Was von einer so edlen Frau kam, die von solcher erhabenen Grundlagen beherrscht war, mußte nachwendigerweise das Beste sein. Er konnte nicht hoffen, sie wiederzusehen, und es war jetzt nicht sein einziger Wunsch, die paar Stunden, welche sie zusammen zu verbringen hatten, nicht noch schmerzlicher zu machen.“

„Er setzte sich neben sie auf's Sopha. „Nun, einen so harten Kampf, wie wir zu bestehen haben, sollten Ihre Blicke gegen zu zärtliche Gefühle stärken“, sagte er. „Er schloß sich niedergelassen und nicht im geringsten geneigt, auf eine neue Debatte einzugehen. Aber diesmal ergriff Sina die Offensive. Ueber die Frage, welche Andrej zu der Bemerkung veranlaßte, hatte sie in letzter Zeit oft

due Ecke
Waffen
onia
15. 1. 61
man dort
R. D.
dischestrass
erkur
1908
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100